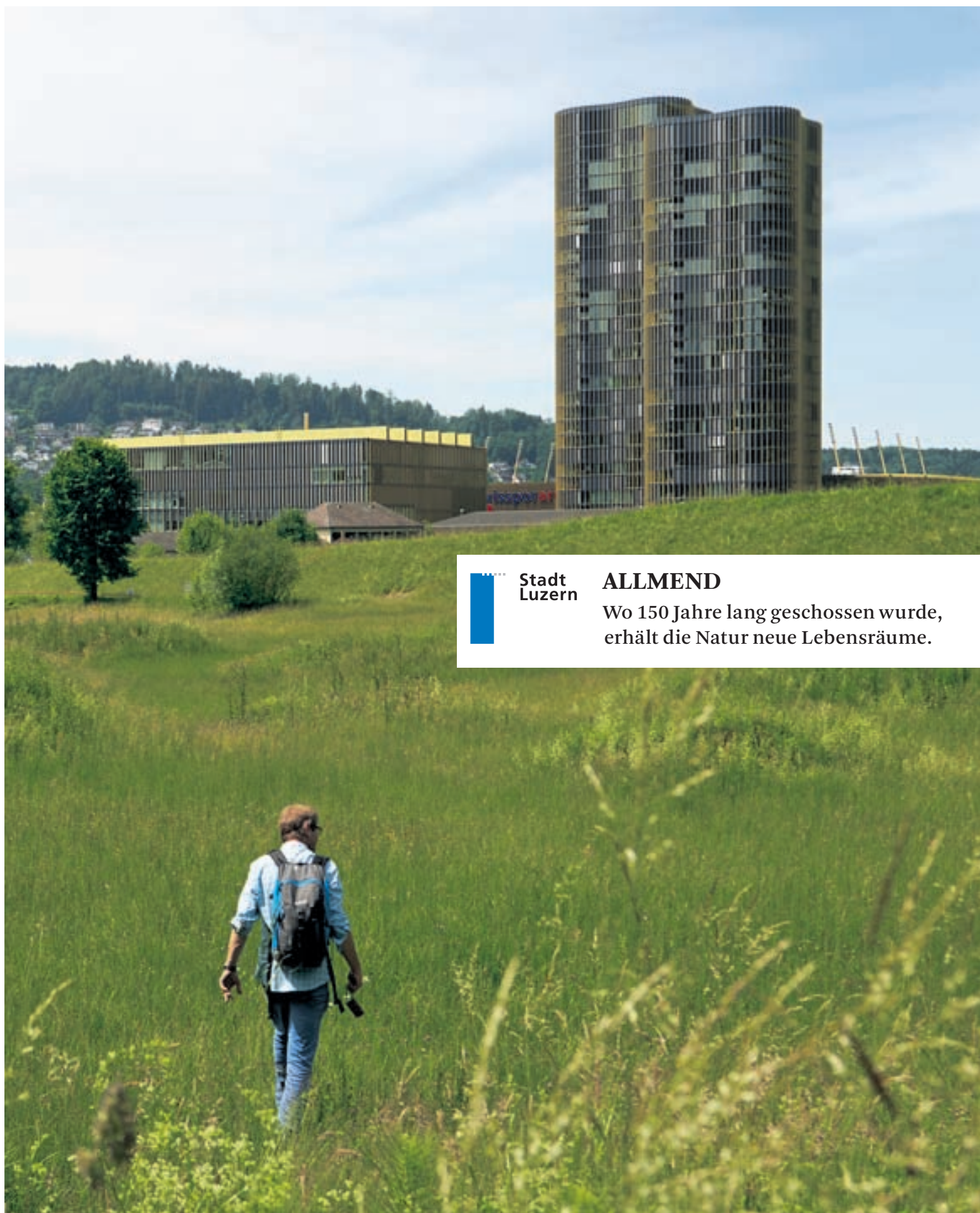


LUZERN

Ausgabe #03, Juli 2014

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

ALLMEND

Wo 150 Jahre lang geschossen wurde,
erhält die Natur neue Lebensräume.



IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Melchior Bendel (MB)
Flavian Cajacob
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Dragana Glavic (DG)
Madina Klassen
Christine Weber
Niklaus Zeier (NZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik:
hofmann.to

Fotos:
Franca Pedrazzetti
(Front, 3–12, 14, 16, 17,
20), Stadt Luzern
(16 unten, 18, Mitte),
Spot on Distribution
(18 oben),
Monica Tarocco (18 unten),
Dominik Blum (19)

Druck:
LZ Print, www.lzprint.ch

Titelbild:
Stefan Herfort vom
Umweltschutz der Stadt
Luzern leitet das Projekt
Natur- und Erholungs-
raum Allmend.

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern



Martin Merki
Sozialdirektor

WICHTIGER SCHRITT FÜR EINE GUTE ALTERSVERSORGUNG

Am 18. Mai haben 61 Prozent der Stimmberechtigten in der Stadt Luzern Ja gesagt zur Umwandlung der städtischen Pflegeheime in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft. Das deutliche Resultat freut den Stadtrat. Er dankt den Stimmberechtigten für die grosse Unterstützung.

Die städtische Alterspolitik ist langfristig angelegt. Der letzte ähnlich wegweisende Entscheid liegt 14 Jahre zurück. Es ist die Fusion von Bürger- und Einwohnergemeinde. Diese stärkte die Investitionsfähigkeit und ermöglichte wichtige Sanierungen von Betagtenzentren. Nun folgt auf den 1. Januar 2015 die Umwandlung der fünf städtischen Betagtenzentren und Pflegewohnungen in eine gemeinnützige, nicht gewinnorientierte AG. Sie ist die organisatorische Antwort auf die Veränderungen in der Finanzierung der Pflege und die konsequente und logische Weiterentwicklung von dem, was bisher aufgebaut worden ist: Seit zehn Jahren werden die Pflegeheime mit einem Leistungsauftrag und Globalbudget innerhalb der Stadtverwaltung geführt.

Nun übergibt die Stadt die Gebäude ihrer Heime sowie den Boden im Baurecht an die neue Trägerschaft. Die gemeinnützige AG wird für die betriebliche und finanzielle Führung voll verantwortlich. Die Verselbstständigung der Heime, ihre Herauslösung als städtische Dienstabteilung, macht Anpassungen in der Verwaltung notwendig. In der Sozialdirektion wird die neue städtische Dienstabteilung «Alter und Gesundheit» die Alterspolitik weiterentwickeln. Diese Verwaltungsstelle schliesst für die Stadt die Verträge mit allen Pflegeheimen und Spitex-Organisationen in der Stadt ab. Grosser Stadtrat und Stadtrat bestimmen über diese Leistungsverträge. Damit sorgt die Politik bei allen Pflegeeinrichtungen neben einer fairen Finanzierung auch für eine gleich hohe Pflegequalität bei zeitgemässen, guten Arbeitsbedingungen.

Die Stadt will für alte und junge Menschen, die permanent hier leben oder kurzfristiger mit uns sind, ideale Lebensbedingungen schaffen. Das zeigt auch die lesenswerte Quartier-Reportage über das Leben an der Spitalstrasse oder das Angebot «Neu in der Stadt?» im aktuellen «Stadtmagazin». Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und einen schönen Sommer!

4 ZUKUNFT HEIME



Die Stimmberechtigten der Stadt Luzern haben der Umwandlung der städtischen Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG zugestimmt. Das «Stadtmagazin» berichtet über die Umsetzung des Entscheids.

6 ALLMEND



Nach über 150 Jahren Schiessbetrieb muss bis zu einem halben Meter belastete Erde abtransportiert werden. Der Naturraum Allmend wird jetzt für Mensch und Tier aufgewertet.

8 SCHULE



Der Rektor der Volksschule Luzern, Rolf von Rohr, tritt zurück. Er blickt im Interview auf die Fusion von Littau und Luzern, auf den Ausbau der Tagesbetreuung und die «Schule mit Zukunft» zurück.

10 QUARTIER



Vom St.-Karli-Schulhaus über das Durchgangszentrum Hirschpark bis zum Campus des Kantonsspitals Luzern: Entlang der Spitalstrasse geht es um Leben, Überleben und auch um den Tod.

12 PARLAMENT

An zwei Ratssitzungen hat das Parlament über die Mobilitätsstrategie des Stadtrates diskutiert. Dem Bericht wurde zugestimmt, die Positionen der einzelnen Fraktionen liegen aber weit auseinander.

14 PORTRÄT

Mariteres Hofstetter, musikalische Gastgeberin

16 AKTUELL

Neuzuziehende erhalten alle Informationen in verschiedenen Sprachen neu auch via Internet.

MEHR VERANTWORTUNG MEHR HANDLUNGSSPIELRAUM

In einem halben Jahr sind die städtischen Heime und Pflegewohnungen nicht mehr Teil der Verwaltung, sondern Bestandteil einer AG. Wieso dieses Tempo, was gibt es noch zu tun und wie viel verdient der designierte Geschäftsführer Beat Demarmels?



Beat Demarmels im Park des Betagtenzentrums Eichhof. Ab Januar 2015 wird er Geschäftsführer der neugegründeten gemeinnützigen AG, in die die städtischen Heime und Pflegewohnungen übergeführt werden.

Beat Demarmels, wollen Sie mit den Heimen möglichst rasch weg von der Stadt?

Nur weil wir zügig vorwärtsarbeiten? Nein. Wir haben letztes Jahr viele Grundlagen erarbeitet und Vorabklärungen getroffen, damit das Parlament und die Stimmberechtigten ihren Entscheid über die Umwandlung der Heime und Alterssiedlungen fällen konnten. Beispielsweise ist der Gesamtarbeitsvertrag mit den Sozialpartnern bereits ausgehandelt, die Statuten für die gemeinnützige AG oder die Baurechtsverträge sind schon festgeschrieben. Eine längere Vorbereitungszeit würde nur mehr Unsicherheit für die Mitarbeitenden bedeuten.

Welche Arbeiten drängen jetzt am meisten?

Wichtig ist, ein gutes Team zusammenzustellen. Wir suchen Fachleute im Bereich Finanzen, Unternehmensentwicklung und – besonders zentral – im Bereich Personal: Es arbeiten über 900 Menschen in den städtischen Heimen und Alterssiedlungen. Auch die zukünftige Zusammenarbeit mit der Stadt und der eigene Auftritt als Unternehmen werden uns noch beschäftigen.

Ab Januar 2015 sind Sie Geschäftsführer der gemeinnützigen AG im Eigentum der Stadt. Wie verändert sich dadurch Ihre Arbeit?

Ich werde mehr Verantwortung und mehr Handlungsspielraum erhalten und gemeinsam mit der Geschäftsleitung Entscheide zuhanden des Verwaltungsrates vorbereiten. In der Geschäftsleitung wie auch im Verwaltungsrat werden Personen vertreten sein, die mit dem Gesundheitswesen vertraut sind. Deshalb wird es zu mehr und vertieften Fachdiskussionen kommen, auf deren Grundlage Entscheide getroffen werden. Das führt zu mehr Professionalität und Effizienz. Arbeitsinstrumente und Dienstleistungen können so besser auf die Bedürfnisse der Menschen mit einem Pflege- oder Betreuungsbedarf ausgerichtet werden.

Erhalten Sie als CEO der AG mehr Lohn als bisher?

Diese Frage beschäftigt mich zurzeit am wenigsten. Es wird Aufgabe des Verwaltungsrates sein, mein Gehalt festzusetzen.

Wie werden Sie den Befürchtungen, die im Vorfeld der Abstimmung laut wurden, entgegenwirken?

Mit guter Arbeit und offener, transparenter Information. Die Heime sollen auch weiterhin ihre wichtige Rolle in den Quartieren spielen und noch stärker zu Treffpunkten werden.

Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen durch ein gutes Dienstleistungsangebot und durch motivierte Mitarbeitende, die sie optimal betreuen und pflegen, profitieren. Ich bin mir bewusst, dass wir im Fokus der Öffentlichkeit stehen und unsere Schritte genauestens verfolgt werden.

Dagmar Christen
Redaktorin «Stadtmagazin»

EIN RÄTSEL BLEIBT: WIE HEISST DIE NEUE AG?

Die städtischen Heime und Alterssiedlungen werden selbstständig. Jetzt gilt es, die neue AG aufzubauen. Die nächsten Schritte: Wahl des Verwaltungsrates, neue Verträge für die Mitarbeitenden, Ergänzung der Geschäftsleitung, neuer Name.



Bewährtes auch als AG erhalten: Esterina Deflorin, Gast in der Übergangspflege im Rosenberg, mit Pflegefachfrau Paula Willi.

Eine rund zehnsseitige, eng beschriebene Checkliste bildet im Moment das wichtigste Arbeitsinstrument von Beat Demarmels, Leiter der Abteilung Heime und Alterssiedlungen (HAS) der Stadt Luzern. Diese wurde unmittelbar nach der Abstimmung über die Verselbstständigung der städtischen Heime und Alterssiedlungen zusammengestellt. Am 18. Mai sagten 61 Prozent der Stimmenden Ja zu dieser Neuorganisation für die städtischen Alters- und Pflegeeinrichtungen. «Jetzt gilt es, diesen Entscheid zeitgerecht umzusetzen, denn ab dem 1. Januar 2015 sind wir eine gemeinnützige AG im Eigentum der Stadt Luzern», hält Beat Demarmels fest.

GAV bereits unterzeichnet

Eine wichtige Vorarbeit wurde aber bereits im vergangenen Herbst abgeschlossen: Damals unterzeichnete die Stadt mit den Berufsverbänden den neuen Gesamtarbeitsvertrag (GAV) für das Heimpersonal, der von den Berufsverbänden als wegweisend gewürdigt wird. Nach dem Ja an der Urne tritt er am 1. Januar 2015 in Kraft. Der GAV sichert die insgesamt guten Bedingungen der mehr als 900 Mitarbeitenden in den Pflegezentren und Pflegewohnungen der Stadt Luzern, welche künftig für die

neue AG arbeiten werden. Zudem garantiert der Stadtrat, entsprechend den früheren Verselbstständigungen (ewl, vbl) und Fusionen (Einwohner- und Bürgergemeinde, Littau-Luzern), eine faire Personalpolitik mit den folgenden Beschlüssen, die er bereits beim Start des Projekts zur Verselbstständigung der Abteilung HAS gefasst hat:

- Alle Mitarbeitenden bleiben in der Pensionskasse der Stadt Luzern. Sie profitieren damit auch künftig von den Leistungen der städtischen Pensionskasse.
- Das neue Unternehmen übernimmt alle Mitarbeitenden, ohne dass sich diese neu bewerben müssen.
- Die Führungskräfte werden in gleichwertige Führungspositionen übernommen.

Der GAV enthält bewährte Bestandteile des bisherigen Personalreglements sowie einige Neuerungen vor allem bei den Ruhe- und Ferienzeitregelungen. Im Herbst erhalten alle Mitarbeitenden einen neuen Vertrag, den sie mit der neuen AG abschliessen werden und der ab dem 1. Januar 2015 gültig sein wird.



Sozialdirektor Martin Merki (links) bespricht sich am Rande einer Ratssitzung mit Beat Demarmels, designiertem Geschäftsführer der gemeinnützigen AG.

Wahl des Verwaltungsrates

Die neue AG bleibt wie die Verkehrsbetriebe Luzern AG (vbl) und Energie Wasser Luzern AG (ewl) zu 100 Prozent im Eigentum der Stadt Luzern. Allerdings ist sie nicht gewinnorientiert: Allfällige Gewinne muss sie zugunsten von Menschen mit einem Pflege- und Betreuungsbedarf wieder investieren. Zurzeit sucht der Stadtrat Persönlichkeiten für das Verwaltungsratspräsidium und den Verwaltungsrat. Dieser besteht aus fünf bis sieben Mitgliedern. Die Namen der Mitglieder sollen bis Ende August feststehen. Anfang Juni hat die Stadt die Verwaltungsratsmandate öffentlich ausgeschrieben. Der Stadtrat bildet die Generalversammlung der AG und wählt somit auch den Verwaltungsrat.

Aufbau der Geschäftsführung

Während der Verwaltungsrat die strategische Führung der neuen AG verantwortet, liegt das operative Management der AG mit ihren fünf Heimen und vier Pflegewohnungen bei der Geschäftsleitung. Ihr gehören alle Betriebsleiterinnen und -leiter der Betagtenzentren und Pflegewohnungen an. Neu hinzu kommen die Leiterin oder der Leiter Personal, Finanzen und Unternehmensentwicklung. Bereits als Geschäftsführer designiert ist Beat Demarmels. «Bis Ende Oktober will ich mein gesamtes Team unserem Personal und der Öffentlichkeit vorstellen können», gibt er zu Protokoll.

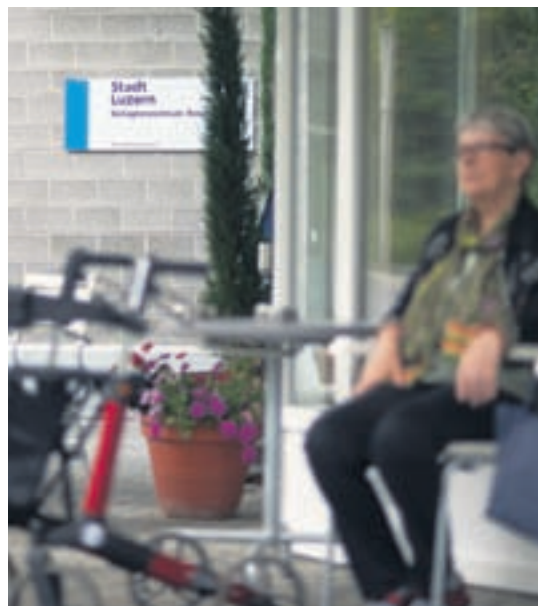
Ende Dezember verabschiedet sich die Abteilung Heime und Alterssiedlungen (HAS) von der Stadtverwaltung. «Wir wollen diesen Neubeginn im Januar mit einem Gründungsfest feiern», erklärt Beat Demarmels. «Uns ist es aber wichtig, dass wir auch der Stadt richtig Adieu sagen, denn unsere Zusammenarbeit mit dem Stadtrat und der Verwaltung wird ab Anfang 2015 eine andere sein. So müssen wir künftig die Leistungsverträge mit der Stadt aushandeln wie die privaten Heime in Luzern. Daneben werden wir in den nächsten Jahren jedoch auch einzelne Dienstleistungen wie die Lohnbuchhaltung oder die EDV noch weiterhin bei der Stadt einkaufen.»

Mit der Überführung übergibt die Stadt die Gebäude ihrer Heime sowie den Boden im Baurecht an die neue AG, die künftig die betriebliche und finanzielle Führung aller Heime und Pflegewohnungen verantwortet. Die Aufgaben in der Alterspolitik werden entflochten. Die Stadt konzentriert sich auf ihre Rolle als Eigentümerin der AG sowie auf die Vergabe der Leistungsverträge an alle Pflegeheime und Spitex-Organisationen in der Stadt Luzern, also auch an die neue gemeinnützige AG.

Wie heisst die neue AG?

Während bei den früheren Verselbstständigungen die Namen vbl und ewl schon gesetzt waren, fehlt die Firmenmarke für die gemeinnützige AG im Moment noch. «Neu-HAS kann unsere AG ja nicht heissen», scherzt Beat Demarmels. «Nein, zurzeit arbeiten wir noch konzentriert am neuen Auftritt unserer AG.»

Für diesen Auftritt benötigt die künftige Geschäftsleitung nicht nur einen einprägsamen und passenden Namen. Auch eine visuelle Marke gehört dazu. Vom Geschäftspapier über die Beschriftung der Häuser bis hin zum Namenstafelchen an den



Der heutige Auftritt der fünf Betagtenzentren und der Pflegewohnungen gehört ab 2015, wenn die gemeinnützige AG ihre Arbeit aufnimmt, der Vergangenheit an.

Arbeitskleidern der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Alle Beschriftungen müssen neu gestaltet werden, Schritt für Schritt. Auch einen neuen Internetauftritt gilt es zu entwickeln sowie Imagebroschüren zu den Angeboten, eine Hauszeitung, einen Newsletter. Die Arbeit geht dem Projektteam, welches am Aufbauen der neuen AG ist, nicht aus. Beat Demarmels wird seine Checkliste noch lange nicht abgearbeitet haben. Bestimmt rot angestrichen in der Arbeitsagenda des künftigen Chefs der AG ist der 1. Januar 2015: Dann tritt die neue Tochtergesellschaft der Stadt Luzern ihre Selbstständigkeit an.

Niklaus Zeier

Chef Kommunikation

Neue Organisation für Alterspolitik

Parallel zur Verselbstständigung der Abteilung Heime und Alterssiedlungen in eine gemeinnützige AG wurde die neue Dienstabteilung Alter und Gesundheit (AGES) aufgebaut. Sie hat die Aufgabe, die städtische Versorgung im Altersbereich zu gestalten und zu steuern. Die Abteilung ist Teil der Sozialdirektion und Instrument des Sozialdirektors, die Alterspolitik in Luzern zu führen.

Alter und Gesundheit

AGES gehören folgende Bereiche an: AHV-Zweigstelle, Pflege und Wohnen sowie die Fachstelle für Altersfragen. Der Bereich Pflege und Wohnen ist unter anderem zuständig für die Ausgestaltung der Leistungsverträge mit den Pflegeeinrichtungen in der Stadt Luzern. Die Fachstelle für Altersfragen erarbeitet die Grundlagen zur Alterspolitik und betreut Projekte zur Partizipation der Generation 60 plus. Die Leitung von AGES unterstützt den Sozialdirektor und den Stadtrat in der Alters- und Gesundheitspolitik.

Sozialdirektion

Dem Sozialdirektor wird trotz Ausgliederung der Abteilung HAS die Arbeit nicht ausgehen. Neben der Alterspolitik verantwortet er die Arbeit u. a. in den Dienstabteilungen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde, Soziale Dienste, Kinder Jugend Familie.

DIE SPUREN VON 150 JAHREN SCHIESSBETRIEB BESEITIGEN

Noch sind nicht alle Bauarbeiten auf der Allmend abgeschlossen. Zurzeit wird der Boden bei den Schiessplätzen vom Blei befreit, Bäche werden freigelegt sowie neue Wege und Biotope angelegt.



Da die Schiessanlagen lange Zeit Sperrgebiet waren, konnte sich die Pflanzen- und Tierwelt ungestört entwickeln.

Das Gebiet der ehemaligen Schiessanlagen zwischen Horwerstrasse, Zihlmattweg und Bireggwald war jahrzehntelang ein Niemandsland – abgesperrt und höchstens für Rekruten und Soldaten zugänglich. Jetzt wird hier gearbeitet: Im März 2014 wurden 6500 Quadratmeter Wald gerodet. Zurzeit trägt ein Bagger die oberste Humusschicht ab.

Über 150 Jahre Schiessbetrieb haben ihre Spuren auf der Luzerner Allmend hinterlassen. Die Böden sind grossflächig mit Schadstoffen wie Blei belastet. Sie gefährden die Gewässer, Pflanzen, Tiere und Menschen. Deshalb wird der Boden entsorgt. «Am Rand des Bireggwaldes mussten wir rund 150 Bäume fällen, damit wir den Boden abtragen können», sagt Stefan Herfort. Der Projektleiter beim Umweltschutz der Stadt Luzern geht davon aus, dass auf den ehemaligen Schiessplätzen insgesamt rund 6500 Kubikmeter Erde mit rund 400 Tonnen Blei abtransportiert und in Bodenwaschanlagen oder auf spezielle Deponien gebracht werden müssen. «Dazu braucht es rund 550 Lastwagenfahrten», sagt Stefan Herfort.

So viel wie nötig

Bezahlt wird pro Kilogramm. Deshalb wird nur bei trockenem Wetter gearbeitet. Dadurch kann verhindert werden, dass die Erde mit Wasser vollgesogen ist und damit schwerer wird. Eine wichtige Funktion hat Pascal Koch, Altlastenfachmann der Firma CSD Ingenieure. Er sorgt dafür, dass nur so viel abgetragen wird, wie nötig ist. Mit einem Spe-

zialgerät, das Röntgenstrahlen aussendet, misst er die Belastung und gibt dem Baggerführer Anweisungen, wie tief er graben muss. Je nach Belastung sind es 10 bis 50 Zentimeter. Ziel ist, dass der Boden im Wald nach der Sanierung noch maximal sechs Gramm Blei pro Kilogramm enthält. Im Bereich von Wegen und Aufenthaltsflächen liegt das Sanierungsziel bei einem Gramm. «Dann stellt der Boden für Gewässer, Pflanzen, Tiere und Menschen keine Gefahr mehr dar», sagt Pascal Koch.

Grosse Umsiedlung

Insgesamt muss auf den ehemaligen Schiessanlagen der Boden auf rund zwei Hektaren abgetragen werden. Damit die Tiere, die hier leben und geschützt sind, das Prozedere überleben, werden sie umgesiedelt. Um sie einzufangen, wurden mit Blechen und Ziegeln künstliche Unterschlupfmöglichkeiten geschaffen und Amphibienzäune aufgestellt. «Ringelnattern, Unken, Zauneidechsen, Feuersalamander, Blindschleichen und weitere Arten verkriechen sich unter den Blechen und Ziegeln oder folgen so lange den Zäunen, bis sie in einen Kübel fallen», sagt Stefan Herfort. Die «Fallen» werden regelmässig kontrolliert und die Tiere in Bereiche gebracht, die von der Sanierung nicht betroffen sind. «Wir haben so in wenigen Wochen mehrere hundert Tiere umsiedeln können», sagt Stefan Herfort.

Neue Kleingewässer

Da die Schiessanlagen lange Zeit Sperrgebiet waren, konnte sich die Pflanzen- und Tierwelt un-



Pascal Koch misst die Belastung und zeigt dem Baggerführer, wie tief er den Boden abtragen muss.



Stefan Herfort kontrolliert eine Amphibienfalle.

gestört entwickeln. «Hier leben schätzungsweise gegen 1000 Gelbbauchunken – eine der grössten Populationen im Kanton Luzern», sagt Stefan Herfort. Die Sanierung sei auch eine Chance, diesen Lebensraum zu erhalten und aufzuwerten. Die Rodungsflächen im Bireggwald werden nach Abschluss der Sanierung mit einheimischen Bäumen – zum Beispiel mit Eichen – und Sträuchern bepflanzt. Auf den übrigen Flächen werden neue Mager- und Trockenwiesen angelegt und Hecken gepflanzt. Für die gefährdeten Gelbbauchunken und die anderen Amphibien entstehen neue Kleingewässer.

Bäche «befreien»

Zur Aufwertung gehört auch, dass die Oberrütibäche und der Finsterlochbach revitalisiert und ökologisch aufgewertet werden. Damit die Soldaten bei ihren Gefechtsübungen nicht im Sumpf stecken blieben, wurden die Bäche, die vom Bireggwald über

die Schiessanlagen zum Rückhaltebecken an der Horwerstrasse fliessen, in Betonrinnen gezwängt und zum grossen Teil unterirdisch kanalisiert. Das wird nun rückgängig gemacht. Nach der Sanierung können die Betretungsverbote bei den ehemaligen Schiessanlagen weitgehend aufgehoben werden. Bis Ende 2015 entsteht ein rund ein Kilometer langer Naturerlebnissrundweg. Er wird vom Zihlmattweg über die Schiessanlagen und durch den Bireggwald zurück zum Zihlmattweg führen. Auf Informationstafeln wird den Spaziergängerinnen und Spaziergängern die vielfältige Pflanzen- und Tierwelt nähergebracht.

Leinenzwang

Aus Rücksicht auf die Natur gilt auf den ehemaligen Schiessplätzen, die mehrheitlich in der Naturschutzzone sind, künftig ein Leinenzwang für Hunde. Die Hundehalterinnen und Hundehalter erhalten dafür östlich der Horwerstrasse eine «Hundewiese»: Auf der sogenannten Allmendwiese südlich des Armee-Ausbildungszentrums können sie ihre vierbeinigen Lieblinge von der Leine lassen.

Auf den ehemaligen Schiessanlagen gibt es zahlreiche militärische Bauten wie Scheibenstände,

Rund 550 Lastwagenfahrten sind nötig, um die belastete Erde abzutransportieren.

Bunker oder Munitionsdepots. Sie werden mit Ausnahme des Scheibenstandes der Zihlmatt-Anlage zurückgebaut. Hier betreibt die Stadtschützengesellschaft weiterhin eine Infrarot-Trainingsanlage. Zum Projekt Natur- und Erholungsraum gehört auch ein neuer Veloweg, der im Herbst 2014 gebaut wird. Er wird vom Kreisel Allmend bei der Gemeindegrenze Horw/Luzern über die Schiessanlagen und entlang des Kunstrasenfeldes zum Zihlmattweg führen. (UD)

Naherholung und Naturschutz

Stadtrat und Parlament haben sich 2006 darauf geeinigt, die Entwicklung der Messe und des Fussballstadions im nordöstlichen Viertel der Allmend zuzulassen. Die übrigen drei Viertel bleiben als offener Landschaftsraum für den Breitensport, die Naherholung und den Naturschutz reserviert.

Sanierung

2009 hat der Grosse Stadtrat im Rahmen des Projekts «Natur- und Erholungsraum Allmend» die altlastentechnische Sanierung der ehemaligen Schiessplätze beschlossen. Sie kostet rund 4 Mio. Franken und umfasst den vor allem von der Armee genutzten Gefechts-schiessplatz Stand A, die beiden 300-Meter-Anlagen und die von der Jagdschützengesellschaft betriebene Tontaubenanlage. Die Stadt muss voraussichtlich 1 bis 1,3 Mio. Franken bezahlen. Den Rest der Kosten müssen der Bund, der Kanton Luzern und die Schützenvereine übernehmen. Im Anschluss an die Sanierung wird der Kostenverteiler definitiv festgelegt.



Die gefährdeten Gelbbauchunken erhalten neue Kleingewässer.



Die Oberrütibäche werden aus ihrer «Gefangenschaft» befreit.



Scheibenstände, Bunker und Munitionsdepots werden zurückgebaut.

«ES LOHNT SICH NICHT, BEI DER BILDUNG ZU SPAREN»

Fusion Littau-Luzern, additive Tagesschule, individuelle und integrative Förderung: «Die Schule hat sich massiv verändert», sagt Rolf von Rohr. Der Teamplayer und Beatles-Fan tritt auf Ende Juli 2014 als Rektor der Volksschule zurück.



Rolf von Rohr: «In guter Erinnerung bleiben mir meine Kolleginnen und Kollegen im Rektorat – eine tolle Crew, in der sich ein Teamplayer wie ich gut aufgehoben und getragen fühlt.»

Rolf von Rohr, warum lassen Sie sich bereits mit 62 Jahren pensionieren?

Es ist ein Glück, dann gehen zu können, wenn einem der Job «rüddig» gut gefällt, und ein gutes Gefühl, eine gute Volksschule und ein tolles Team zu übergeben. Zudem sind mein Privatleben und meine Hobbys in den letzten Jahren zu kurz gekommen. Es ist Zeit, meiner Frau, meinen beiden erwachsenen Töchtern und meinen beiden Grosskindern etwas zurückzugeben.

Sie waren sechs Jahre lang Rektor der Volksschule der Stadt Luzern. Wie hat sich die Schule in dieser Zeit entwickelt?

Sie hat sich massiv verändert. Wir haben die Fusion der Volksschulen Littau und Luzern erfolgreich vollzogen. Meiner Meinung nach ist es uns dabei auch gelungen, damit verbundene Ängste und Vorurteile abzubauen. Zudem haben wir die additive Tagesschule aufgebaut. Mittlerweile haben wir über 900 Lernende in der Stadt, die die Angebote in der Tagesbetreuung und den Mittagstisch nutzen. Die grösste Veränderung ist die Schulentwicklung im Rahmen des kantonalen Projektes «Schulen mit Zukunft». Mit der Aufhebung der Kleinklassen und der Einführung der individuellen Lernförderung hat ein eigentlicher Paradigmawechsel stattgefunden.

Inwiefern?

Wir sind auf dem Weg von der Schule, die selektiert und sich an den Defiziten der Lernenden orientiert, hin zu einer Schule, die integriert und die Lernenden individuell fördert. Jede Schülerin und jeder Schüler wird dort abgeholt, wo sie oder er steht, und dorthin geführt, wo sie oder er gemäss den eigenen Ressourcen hingelangen kann.

Diese Entwicklung wird bei Lehrpersonen und Eltern kontrovers diskutiert. Eltern bemängeln, dass ihr Kind zu kurz kommt. Lehrpersonen kritisieren, dass die Integration von verhaltensauffälligen oder lernbehinderten Kindern in die Regelklasse schwierig und eine grosse Belastung sei.

Eine solche Umstellung kann nicht von heute auf morgen vollzogen werden. Es dauert mindestens eine Generation, bis das neue System optimal funktioniert. Ich spüre aber, dass die Akzeptanz bei Lehrpersonen und Eltern wächst und die grossen Chancen der integrativen Förderung vermehrt gesehen werden. Hinzu kommt, dass vor allem verhaltensauffällige Kinder für die Schule immer eine grosse Herausforderung sind – egal in welchem System sie unterrichtet werden. Die Erwartungen an die Schule sind in den letzten Jahren extrem gestiegen. Sie kann aber nicht jedes Problem lösen. Gerade bei der Integration von verhaltensauffälligen Kindern ist sie auf die Hilfe der Familien, der Politik und aller Personen rund um die Schule angewiesen.

Welches Ereignis bleibt Ihnen in besonderer Erinnerung?

Es ist nicht ein einzelnes Ereignis. Es ist vielmehr die Erkenntnis, dass alle an der Schule

Beteiligten zunehmend am selben Strick ziehen. Es sind die Schulleiterinnen und Schulleiter, die hinter der individuellen Lernförderung und der Kompetenzorientierung stehen und zusammen mit den Lehrpersonen und dem Rektorat in der Umsetzung grosse Arbeit leisten. In guter Erinnerung bleiben mir auch meine Kolleginnen und Kollegen im Rektorat – eine tolle Crew, in der sich ein Teamplayer wie ich gut aufgehoben und getragen fühlt.

Was sind die Herausforderungen der nächsten Jahre?

Der finanzielle Druck auf die Bildung und das Sozialwesen wird weiter zunehmen. Die Herausforderung wird sein, die Schule mit

den Mitteln weiterzuentwickeln, die zur Verfügung stehen. Ich hoffe, dass sich zunehmend die Erkenntnis durchsetzt, dass es sich nicht lohnt, bei der Bildung zu sparen, oder um es mit den Worten von John F. Kennedy zu sagen: «Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.» Eine weitere Herausforderung ist die Einführung der integrierten Sekundarschule auf das Schuljahr 2016/2017. Auch hier wird es einige Zeit brauchen, bis sich dieses System etabliert hat.

Haben Sie schon Pläne für die Zeit danach?

Im September reise ich mit meiner Frau nach Liverpool. Wir kommen erst zurück, wenn wir

wissen, welche unserer zahlreichen Ideen wir in den nächsten Jahren umsetzen wollen. Langweilig wird es uns bestimmt nicht, denn die verbleibende Zeit würde nicht ausreichen, alle Ideen umzusetzen.

Warum Liverpool?

Ich war in jungen Jahren ein Beatles-Fan und habe es bis heute nicht geschafft, dies zu ändern, was ich natürlich auch nicht will. Liverpool ist eine inspirierende Stadt, in der man an allen Ecken auf die Lieder der Beatles trifft – ein idealer Ort, um die Zukunft zu planen.

Urs Dossenbach
Projektleiter Kommunikation

Neue Rektorin

Vreni Völkle aus Beckenried wird ab Schuljahr 2014/2015 Rektorin der Volksschule. Der Stadtrat hat sie zur Nachfolgerin von Rolf von Rohr gewählt. Sie tritt die Stelle im August 2014 an. Vreni Völkle ist Sekundarlehrerin in Stans. Zuvor war sie 19 Jahre lang Vorsterin des Amtes für Volksschulen des Kantons Nidwalden. Vreni Völkle verfügt neben dem Primar- und Sekundarlehrerinnen-Patent über Zusatzausbildungen in Public Management, Supervision und Organisationsentwicklung. Sie überzeugte den Stadtrat durch ihre fundierten Kenntnisse der Volksschule sowie ihre kommunikative Persönlichkeit.

BASISSTUFE IM SCHULHAUS BÜTTENEN

Auf das Schuljahr 2014/2015 werden im Schulhaus Büttenen drei Basisstufenklassen eröffnet: Kinder des zweijährigen Kindergartens sowie der ersten und zweiten Primarklasse werden in der Basisstufe gemeinsam unterrichtet.

Das Schulhaus Büttenen ist das dritte Schulhaus in der Stadt Luzern, in dem die Basisstufe eingeführt wird. Es gibt sie bereits in den Schulhäusern Unterlöchli und Steinhof.

Individuelle Lernwege

Die Basisstufe umfasst den zweijährigen Kindergarten und die ersten zwei Jahre der Primarschule. Die Schülerinnen und Schüler werden während der vier Jahre von den gleichen Lehrpersonen unterrichtet. Dadurch kann der Lernweg der Kinder und der Eintritt in die dritte Klasse der Primarschule individuell gestaltet werden. In der Regel erfolgt der Eintritt in die dritte Klasse nach vier Jahren. Er kann aber auch – je nach Lerntempo und

Entwicklung des Kindes – nach drei oder fünf Jahren erfolgen.

Schwankende Schülerzahlen

Neben diesen pädagogischen Vorteilen können dank der Basisstufe schwankende Schülerzahlen in Schulhäusern mit kleinem Einzugsgebiet besser aufgefangen werden. Im Schulhaus Büttenen gab es in der Vergangenheit oft zu viele Kinder für eine Klasse; oder es waren so wenige, dass es nur für eine halbe Klasse reichte. Mit vier Jahrgängen in der gleichen Klasse kann nun besser auf grössere und kleinere Jahrgänge reagiert werden. Für die Einführung der Basisstufe müssen im Schulhaus keine räumlichen Anpassungen vorgenommen werden. (DG)



Das Schulhaus Büttenen ist das dritte Schulhaus in der Stadt Luzern, in dem die Basisstufe eingeführt wird.

VERSCHIEDENE WELTEN RUND UM DIE SPITALSTRASSE

Zwischen Reuss und Rosenberg rauscht nicht nur der Verkehr. Hier leben Menschen für kürzere Zeit oder permanent zusammen. Prägende Institutionen sind das St.-Karli-Schulhaus, das Kantonsspital und seit Mai das Asylzentrum Hirschpark.



Blick vom Helikopterlandeplatz auf dem Dach des Spitals auf die Spitalstrasse, die zum St.-Karli-Schulhaus führt.

Ein paar Kids kurven auf dem Velo herum, der Stamm eines Baumes ist mit farbigen «Strick-Plätzchen» umwickelt. Hinter den Fenstern des über 100-jährigen St.-Karli-Schulhauses sitzen 13 Schulklassen. Das imposante Schulhaus hatte in Luzern eine Pionierrolle und ist bis heute Vorbild, wie eine bunt gemischte Kinderschar aus vielen verschiedenen Ländern unter einem Schulhausdach Platz hat. «Das war nicht immer so. In den 1980er-Jahren gab es noch wenig Erfahrung bezüglich Integration. Entsprechend gross waren die Ängste der Schweizer Eltern, die sich um den schulischen Fortschritt ihrer Kinder sorgten», erinnert sich Marianne Zaccaria, die seit 35 Jahren an der Schule arbeitet und seit Langem zusammen mit Wendela Martens die

Schule führt. Heute hat das Schulhaus einen hervorragenden Ruf, von den rund 320 Kindern hat etwa die Hälfte einen Migrationshintergrund, und es lebt sich tipptopp miteinander. «Dahinter steckt viel Arbeit», sagt Zaccaria. Eine Herausforderung sei bis heute das völlig unterschiedliche Umfeld, aus dem die Kinder kommen: auf dieser Seite der Reuss die Basel-/Bernstrasse, auf jener Seite der Bramberg. «Das ist nicht nur vom sozialen Umfeld her eine grosse Schere, sondern auch bezüglich Freizeitmöglichkeiten und Schulweg», sagt Zaccaria. Letzteren machen die Kinder zu Fuss, was gerade von der Baselstrasse her gefährlich ist. «Täglich sind viele Schutzengel unterwegs! Aber Mama-Papa-Taxis sind keine Alternative: Auf dem Schulweg machen Kinder wertvolle Erfahrungen.»



Leiten die Multikulti-Schule St. Karli: Wendela Martens (links) und Marianne Zaccaria.

Offene Begegnungen

Einen Katzensprung den Hügel hinauf befindet sich der reale Hirschpark und in einigem Abstand das ehemalige Pflegeheim Hirschpark, das seit diesem Mai für drei Jahre Durchgangszentrum für Asylsuchende ist. Am Eingang steht ein älterer Mann aus Syrien, er hat gerade Türdienst. «Noch drei Minuten», sagt er und zeigt lachend auf die Uhr. Wie die anderen Bewohnerinnen und Bewohner übernimmt er Arbeiten im und ums Haus. Geführt wird das Zentrum von der Caritas Luzern, Platz gibt es für rund 100 Personen, die zwischen drei und sechs Monaten hier ein provisorisches Zuhause finden.



Kinder beleben zwei Stöcke im Durchgangszentrum,

«Die Menschen kommen aus Syrien, Eritrea, Nigeria und aus dem Maghreb. Es sind Einzelpersonen genauso dabei wie Familien und alleinerziehende Mütter», sagt Martina Gerber, Leiterin Asylzentrum Hirschpark. Es gibt eine Männer-, eine Frauen- und zwei Familienetagen, Letztere sind zuoberst im vierstöckigen Gebäude untergebracht und haben eine wunderschöne Sicht auf Luzern. Noch ist es still auf den freundlich gestrichenen Fluren. In der blitzblanken Gemeinschaftsküche stehen selbst gebackene Brötchen auf dem Tisch, ein kleines Mädchen huscht vorbei. «Die Leute sind jetzt draussen, am Besorgungen machen oder unterwegs zu einem Termin», sagt Martina Gerber, die sehr zufrieden ist mit dem Start. «Dem Zentrum wird viel Goodwill entgegengebracht, auch von den Anwohnern.» In der Begleitgruppe engagiert sich der Familiengärtnerverein genauso wie der Quartierverein. Die Caritas Luzern kann von ihrer langjährigen Erfahrung profitieren. «Was ein gutes Klima ausmacht? Anliegen und Fragen der Nachbarschaft und der Zentrumsbewohnerinnen und -bewohner sind ernst zu nehmen, und es ist ihnen offen zu begegnen.»

Momentan leben hier auch 15 Kinder. Ab nächstem Schuljahr werden sie zusammen mit den Kindern aus dem Zentrum Sonnenhof, Emmenbrücke, im Hirschpark unterrichtet. «Und Kinder in Begleitung eines Elternteils dürfen den Schulhofspielplatz und die Turnhalle des St.-Karli-Schulhauses an den Randzeiten mitbenützen», sagt Martina Gerber.

Lebendiger Mikrokosmos

Im Anschluss an das Asylzentrum Hirschpark erstreckt sich auf 140'000 Quadratmetern der Campus des Luzerner Kantonsspitals Luzern (LUKS). «Das LUKS ist wie ein lebendiger Mikrokosmos. Nebst dem Gesundheitsbereich findet sich hier von der Gärtnerei über mechanische Werkstätten, Grossküche und Wäscherei bis hin zur betriebsinternen Feuerwehr fast alles, was zu einer Kleinstadt gehört», sagt Jeannette Nagy, Leiterin Unternehmenskommunikation. Das LUKS ist der grösste Arbeitgeber in der Zentralschweiz: 4043 Mitarbeitende sorgen an 365 Tagen rund um die Uhr dafür, dass der Betrieb gut läuft. Im Zentrum steht das Bettenhaus, auf dessen Dach 2012 ein zweiter Helikopterlandeplatz in Betrieb genommen wurde. Früher



dem ehemaligen Pflegeheim Hirschpark.

befand sich der Landeplatz neben dem Kinderspital. «Diese Neuerung aus sicherheitstechnischen Gründen bedeutet auch für die Anwohner eine Entlastung: Die Flugschneise ist jetzt höher, die Lärmbelastung geringer», sagt Adrian Uster, Immobilienmanager LUKS.

Viel Betrieb

Der Campus LUKS ist in ständiger Bewegung, der Platzbedarf steigt kontinuierlich. 423'781 ambulante Patientenkontakte und 26'948 stationäre Patientinnen und Patienten verzeichnete das Spital im Jahr 2013. «Eine Zunahme im Vergleich zum Vorjahr von rund 8 Prozent bei den ambulanten Patienten, bei den stationären Fällen waren es 4 Prozent mehr», sagt Uster und zeigt bei einem Rundgang die wichtigsten Pflöcke, die in den nächsten Jahren eingeschlagen werden: Der Erweiterungsbau der Augenklinik ist bereits in Bau und soll im Herbst 2015 abgeschlossen sein. Beim Kinderspital gibt es als Überbrückung einen provisorischen Anbau, bis voraussichtlich 2020 der Neubau realisiert wird. Und auch die Ausbildungsstätte für die Fachgestellten Gesundheit wird bis 2019 ihren Neubau beziehen können.

Mittel gegen Stau

Wer das Spitalgelände mit dem ÖV verlässt, nimmt entweder den Bus Richtung St. Karli oder fährt Richtung Schlossberg; beide Linien kämpfen zu Stosszeiten mit Stau. Abhilfe könnte die Spange Nord schaffen (siehe «Bypass Luzern»). Adrian Uster hat noch eine andere Option im Hinterkopf: «Falls das Metro-Projekt Schwanenplatz–Ibach realisiert werden würde, gäbe es die Möglichkeit, das LUKS-Gelände über die Metro zu erreichen. Planerisch halten wir diese Option offen.»

Wer zu Fuss unterwegs ist, trifft auf der Höhe der Haltestelle Gopplismoos auf ein richtiges Quartierlädeli, wie es kaum noch zu finden ist. Geführt wird es von Kajenthiran Kanagalingam, und im Angebot ist von Kaffee über Waschmittel alles, was es im Alltag braucht. Und zur Stärkung gibt es sogar einen frischen Melonenschnitt.

Christine Weber

Freie Journalistin

Bypass Luzern

Bund und Kanton planen das Gesamtsystem Bypass Luzern. Mit dieser neuen Autoumfahrung zwischen Rotsee und Kriens sollen unter anderem die Innenstadt und auch die Spitalstrasse vom Autoverkehr entlastet werden. Dadurch entstünde mehr Platz für den öffentlichen Verkehr sowie für den Velo- und Fussverkehr. Das Gesamtsystem Bypass Luzern kostet 1,6 Mrd. Franken und wird frühestens ab 2025 umgesetzt.

Spange Nord

Für das Gebiet rund um die Spitalstrasse hätte dieses grosse Auswirkungen. Die Spange Nord ist ein Teilprojekt des Gesamtsystems Bypass Luzern. Sie ermöglicht, dass Autofahrende vom Schlossberg über die Friedentalstrasse zum neuen Autobahnanschluss Lochhof gelangen. Beim Schlossberg entsteht ein Einbahnring mit Lichtsignalanlagen. Der Abschnitt bis zur Friedentalstrasse wird der erhöhten Verkehrsbelastung angepasst. Das Friedental wird mit einem rund 150 Meter langen Tunnel umfahren. Zudem wird mit einer Brücke über die Reuss auch das Gebiet Fluhmühle an den neuen Autobahnanschluss Lochhof angeschlossen.

LANGE UND INTENSIVE DEBATTE ZUR MOBILITÄTSSTRATEGIE

Der Grosse Stadtrat hat am 5. Juni 2014 die Mobilitätsstrategie des Stadtrates mehrheitlich gutgeheissen: Die Fraktionen der SP, G/JG, CVP und GLP stimmten zu, FDP und SVP lehnten sie ab.



Wie viel von welchem Verkehr? Im Grossen Stadtrat gingen die Meinungen der Fraktionen weit auseinander.

Der Grosse Stadtrat hat die Mobilitätsstrategie des Stadtrates zustimmend zur Kenntnis genommen. Auf Antrag der CVP wurde die flächendeckende Einführung von Tempo 30 in Quartieren abgeschwächt: Sie gilt nicht mehr für Hauptverkehrsstrassen. Die CVP hatte auch erfolgreich beantragt, dass das Ziel, den Autoverkehr in der Stadt in den nächsten Jahren nicht weiter anwachsen zu lassen, für den Bypass nicht gilt.

Auf Antrag der SVP wurde zudem festgehalten, dass Massnahmen zur Förderung des öffentlichen Verkehrs möglichst so umgesetzt werden, dass der Autoverkehr nicht eingeschränkt wird. (UD)



FLÄCHENEFFIZIENTE VERKEHRSARTEN

Es gibt in Luzern kein Gesamtverkehrskonzept, obwohl seit Jahren über verschiedene Massnahmen gezankt wird. Jetzt liegt eine Mobilitätsstrategie vor, die wir in der ursprünglichen Form des Stadtrates sehr begrüssen. Endlich werden die Mobilitätsprojekte strukturiert in einen Rahmen und Zusammenhang

und unter ein gemeinsames Ziel gestellt. Der Schlüssel der Strategie liegt im Flächenverbrauch pro Verkehrsmittel. Ein Auto benötigt 115 Quadratmeter, der öffentliche Verkehr, Velo oder Fussgänger mindestens zehnmal weniger. Wir haben in Luzern kurze Wege, wenig Platz und viel Mobilität. Deshalb stimmt der Grundsatz der Förderung der flächeneffizienten Verkehrsarten. Alles andere ist ineffizient, sehr teuer und kon-

traproduktiv. Es ist somit logisch, wie wir ein nachhaltiges Wachstum, die Wirtschaft und deren Umsatz fördern wollen: Wir setzen auf den öffentlichen Verkehr, Velofahrten und Fussgänger und sichern so die Erreichbarkeit der Innenstadt für möglichst viele Kunden und auch für diejenigen Autofahrten, die unverzichtbar oder nicht zu ersetzen sind.

András Özvegyi



STRATEGIE ÜBERZEUGT NICHT VOLLSTÄNDIG

Die Verkehrszunahme bis ins Jahr 2035 ist für die Grünen nicht einfach eine Prognose. Die Zunahme müsste aktiv gesteuert werden. Zusätzlicher Verkehr müsste möglichst vermieden werden. Dazu braucht es aber eine Prioritätensetzung bei den Verkehrsflächen. Verkehrsmittel, die wenig Platz brauchen und res-

sourcenschonend sind, müssen Vorrang haben. Die Stadt Luzern müsste in der Mobilitätsstrategie noch klarer auf ÖV, Velo- und Fussverkehr setzen. Damit die Stadt schon bald für mehr Menschen sicher und attraktiver erreichbar ist.

Stattdessen verschiebt die Stadt die Lösung des Verkehrsproblems auf teure Grossprojekte wie Bypass und Spange Nord. Deren Umsetzung wäre für einige Quartiere eine Katastrophe. Die

Mobilitätsstrategie zeigt aber in einer Gesamtschau sinnvoll auf, wo in den nächsten Jahren Verbesserungen möglich sind, und da geht es in eine gute Richtung.

Die Grünen haben nach langem Abwägen am Schluss zwar von der Mobilitätsstrategie zustimmend Kenntnis genommen. Sie überzeugt aber nicht vollständig.

Christian Hochstrasser

SP

FÜR FUSS-, VELO- UND ÖFFENTLICHEN VERKEHR

Die Mobilitätsstrategie setzt mit ihren rund 100 Massnahmen die wichtigen und richtigen Weichen für eine nachhaltige städtische Mobilität. Der Schwerpunkt liegt auf den Verkehrsarten, die wenig Platz benötigen (Fuss- und Veloverkehr, öffentlicher Verkehr): Diese sollen stärker als

bisher gefördert werden. Leider setzen der Stadtrat und die bürgerliche Parlamentsmehrheit langfristig auf das Megaprojekt Bypass mit den quartierzerstörenden und Mehrverkehr erzeugenden Spangen Nord und Süd.

Die städtische Bevölkerung will jedoch endlich vom Autoverkehr entlastet werden und keine neuen Autobahnzubringer mitten in der Stadt. Zudem wurde

die flächendeckende Einführung von Tempo 30 von der bürgerlichen Ratsmehrheit ausgebremst, schade!

Die SP/JUSO-Fraktion wird sich weiterhin für eine Mobilität für alle statt für wenige in der Stadt Luzern engagieren. Dazu gehört eine noch konsequentere Bevorzugung von Fuss-, Velo- und öffentlichem Verkehr.

Nico van der Heiden

Mobilität – und damit mehr Menschen auf unseren Strassen – können wir nur dann verkraften, wenn diese Menschen mit platzsparenden Transportmitteln befördert werden oder wenn sie zu Fuss gehen. Dazu gehören auch die S-Bahn und der RBus, welche regional die schnellsten, zuverlässigsten und sichersten Verkehrsmittel werden müssen.

Markus Mächler

rates zu den Schlüsselmassnahmen: den Spangen Nord und Süd sowie dem Bypass, mit denen der Verkehr in der Innenstadt nachhaltig entlastet werden könnte.

Der Mobilitätsbedarf in der Innenstadt wird in den nächsten Jahren weiter steigen. Umso mehr braucht es mutige Entscheide für grosse Würfe.

Sonja Döbeli Stirnimann

oft unverständlichen Anordnungen gegen den Automobilisten wird keine Lösung des Verkehrsproblems erzielt. Die Probleme (Staus) verlagern sich nur, die Fahrzeiten verlängern sich durch Schleich- und Umwegfahrten, und mit der Anhebung der Parkgebühren (Allmend) wird auch vor dem Portemonnaie des Automobilisten nicht haltgemacht.

Marcel Lingg



VORSCHLÄGE DER CVP FANDEN ANKLANG

Die CVP-Fraktion konnte in der Debatte noch Korrekturen in der stadträtlichen Mobilitätsstrategie bewirken, weil die Mehrheit des Rates unsere Intentionen nachvollziehen konnte. Zentral ist, dass Kanton und Stadt mit dem Agglomerationsprogramm genau dieselbe Richtung ansteuern. Darum sollen weder der

Stadtrat noch der Grosse Stadtrat hier Neues erfinden. Die Sicherstellung der städtischen Mobilität kann nur in einem Gesamtsystem begriffen werden, in dem alle Verkehrsarten gemäss ihren Vorteilen einen Platz haben müssen.

Da die Strasseninfrastruktur in der Stadt mindestens in den Stosszeiten, aber auch bei der kleinsten Störung überlastet ist, kann langfristig die Bypass-Lösung Abhilfe schaffen. Mehr



FDP KRITISIERT MOBILITÄTSSTRATEGIE

Die FDP. Die Liberalen Stadt Luzern bemängelt an der Mobilitätsstrategie, dass es sich nicht um eine eigentliche Strategie handelt und dass sie keine neuen, nachhaltigen Vorschläge zur Entschärfung bereits bestehender Probleme aufzeigt. Es ist lediglich ein Katalog von bekannten Massnahmen. Viele Vorhaben sind

bereits in anderen Planungsinstrumenten integriert und somit ohnehin auf dem Weg zur Umsetzung. Leider lässt die Ausgewogenheit zu wünschen übrig. Zu einem grossen Teil berücksichtigen die Vorschläge den Langsam- und den öffentlichen Verkehr; Lösungen für den motorisierten Individualverkehr fehlen in der kurzfristigen Planung vollständig. Insbesondere fehlt der FDP ein deutliches Bekenntnis des Stadt-



STADTRAT MUSS FARBE BEKENNEN

Die SVP ist sich bewusst, dass der wirkliche Befreiungsschlag nur mit den gross angedachten Projekten wie Bypass/Spange, Metro- oder Musegg-Parkhaus, aber auch mit dem Tiefbahnhof erzielt werden kann. Wir vermissen weiterhin seitens des Stadtrates, vor allem mit Bezug auf die beiden MIV-Projekte, ein klares Bekennt-

nis für deren Umsetzung. Wir hoffen, dass der Stadtrat in seiner Vernehmlassung zu diesen Projekten sich im Sommer / Herbst doch noch positiv äussert! Bei den kurzfristigen Massnahmen bemängeln wir die einseitige, fast ausschliessliche Ausrichtung auf die Förderung des ÖV und Veloverkehrs. Mit der vorgesehenen Plafonierung (in Relation zum Bevölkerungszuwachs ist dies sogar eine Reduktion) des MIV und teils

Für alle erreichbar

Die Stadt soll auch in Zukunft attraktiv und für alle sicher erreichbar bleiben. Der Stadtrat hat dazu eine Mobilitätsstrategie entwickelt. Sie enthält aufeinander abgestimmte Verkehrsmassnahmen, die in den nächsten 20 Jahren umgesetzt werden sollen.

Lebensqualität

Da in der Innenstadt keine neuen Strassen gebaut werden können, setzen Stadtrat und Parlament auf Verkehrsmittel, die wenig Platz brauchen. Der öffentliche Verkehr sowie der Fuss- und Veloverkehr sollen gefördert werden. Gleichzeitig soll die Innenstadt weitgehend vom motorisierten Durchgangsverkehr befreit und Stadträume mit hoher Lebens- und Aufenthaltsqualität geschaffen werden.

Finanzierung

Mit der Zustimmung zur Mobilitätsstrategie wurden keine finanziellen Mittel beschlossen. Die Finanzierung der Massnahmen erfolgt über Projektkredite. Der Bund ist zuständig für die Nationalstrassen, der Kanton für die Kantonsstrassen und die Stadt Luzern für die Gemeindestrassen innerhalb des Stadtgebietes. Viele der städtischen Massnahmen wurden vom Grossen Stadtrat oder von der Bevölkerung bereits verabschiedet oder stammen aus bestehenden Projekten.

DIE «PATIN» MIT DEM VOLLEN KÜHLSCHRANK

Lebendiger Austausch mit den Stars von morgen: Mariteres Hofstetter beherbergt jeden Sommer Nachwuchsmusikerinnen und -musiker aus aller Welt. Die jungen Menschen haben ihr das Herz auch für die zeitgenössische Musik geöffnet.



Eine Gastmutter mit Musikgehör: Mariteres Hofstetter hat bisher angehende Maestros und Maestras aus der Schweiz, aus Grossbritannien, Schweden, Italien und Frankreich bei sich zu Hause aufgenommen.

Gut 160 Musikerinnen und Musiker vereint die Lucerne Festival Academy jeweils im Spätsommer in ihren Reihen. Virtuosen auf ihrem Instrument, Stars von morgen allesamt, die unter den Fittichen namhafter Dozentinnen und Dozenten und dem künstlerischen Leiter Pierre Boulez an ihrem musikalischen Können feilen. Seit zehn Jahren lockt die Akademie Talente aus aller Herren Ländern an den Vierwaldstättersee – und seit zehn Jahren finden die jungen Frauen und Männer bei Familien aus der Stadt Unterkunft. Zum Beispiel bei Mariteres Hofstetter im Obergrund-Quartier.

Der Klang von Handorgel und Saxofon erfüllt das Entrée, die Küche, das Wohnzimmer, als Mariteres Hofstetter die Haustür öffnet. Sie hat an diesem Nachmittag zeitgenössischen Jazz aufgelegt,

einheimischen gar: Albin Brun. «Kunst, Kultur und Musik, sie haben in unserem Haus ihren festen Platz», sagt die Primarlehrerin und zweifache Mutter. «Und mein Partner und ich, wir laden gerne Leute zu uns ein!» Zwei ideale Voraussetzungen also, um während der Lucerne Festival Academy als Gastgeberin zu fungieren. Kommt hinzu, dass die Söhne inzwischen erwachsen sind. «So haben wir immer ein Zimmer frei, das wir zur Verfügung stellen können.»

Kommunikative Damen

Ein Haus ist aber nicht Voraussetzung, um die musikalischen Gäste zufriedenzustellen. Ein Bett in einem abschliessbaren Zimmer reicht aus. Denn die meiste Zeit sind die Virtuosen eh auf der Piste:

am Proben, in Workshops, an Konzerten. «Man erlebt eigentlich alles: Junge Herren, die schnell reinhuschen, um zu duschen, und dann wieder verschwinden, völlig im Zeugs, weil sie noch so viel vorhaben. Aber auch junge Frauen, die sich gerne mal an den Tisch setzen, um in aller Ruhe zu erzählen. Von ihren Träumen, ihren Zielen, ihrem Zuhause», sagt Mariteres Hofstetter. Die kommunikative Ader, die sei bei den Damen in der Regel ausgeprägter als bei den Männern. «Das soll aber nicht heissen, dass wir nicht auch schöne Begegnungen mit Musikern gehabt hätten», stellt sie sogleich klar. «Am besten erwartet man einfach nicht zu viel, dann wird man sicher nicht enttäuscht.»

Opfer der Leidenschaft

Die Rolle der Gastgeberin übernimmt Mariteres Hofstetter seit zehn Jahren; sie ist inzwischen «Patin», verzichtet auf die 30 Franken Vergütung pro Tag, die das Lucerne Festival den Gasteltern in der Regel zugesteht. In dieser Zeit hat die Lehrerin junge Musikerinnen und Musiker aus der Schweiz, aus Grossbritannien, Schweden, Italien und Frankreich beherbergt. Zusammengekommen ist so – in Etappen – ein Ensemble bestehend aus Harfe, Cello, Trompete, Klavier und Posaune. «Keine Angst, die Instrumente bleiben jeweils im Probelokal», lacht die Gastgeberin. Im Moment wird das Zimmer unter dem Dach von einer 27-jährigen Harfenistin bewohnt, die in Turin und Paris zu Hause ist. Sie nimmt nicht nur an der Akademie teil, sondern weilt auch unter dem Jahr immer wieder mal für ein paar Tage in Luzern, um sich im Projekt «Young Performance» des Lucerne Festival zu engagieren. «Wenn man so mitbekommt, welche Opfer diese jungen Menschen für ihre Leidenschaft zu erbringen bereit sind, dann ist das schon sehr beeindruckend», meint Mariteres Hofstetter anerkennend.

Neue musikalische Horizonte

In der Regel beschränkt sich das Engagement der Gastfamilien auf drei Wochen im August. Etwaige Verpflichtungen zu Freizeitaktivitäten, beispielsweise Ausflüge auf den Pilatus oder ins Verkehrshaus, entfallen. Das Programm an der Akademie ist dicht gedrängt und bietet den ausländischen Gästen nebst der vertieften Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Musik auch Einblicke in die Kultur und das Leben rund um den Vierwaldstättersee. «Ein voller Kühlschrank in der Küche ist aber sicher von Vorteil, wenn man eines dieser Nachwuchstalente beherbergt», schmunzelt Mariteres Hofstetter, «denn das Frühstück wird zu Hause

eingenommen.» Ansonsten halte sich der Aufwand tatsächlich in Grenzen, würden die angenehmen Seiten des Einsatzes überwiegen: die Begegnungen mit interessanten Menschen, der Austausch mit ihnen. «Ich habe mir früher nie viel aus zeitgenössischer Musik gemacht», gesteht Mariteres Hofstetter. «Seit wir aber Musikerinnen und Musiker kennen, die in dieser Sparte tätig sind, höre ich gerne hin, wenn Werke aus dem 20. und 21. Jahrhundert aufgeführt werden.» Vom Lucerne Festival erhalten die Gastgeberinnen und Gastgeber als Dankeschön Eintrittskarten zu verschiedenen Konzerten oder die Möglichkeit zum Probenbesuch. «Dem heuer verstorbenen Claudio Abbado zu Lebzeiten beim Dirigieren zuzuschauen, das war schon ein spezielles Erlebnis. Aber auch die Konzerte, an denen unsere Gäste mitgewirkt haben, bleiben in bester Erinnerung.»

Ein ansteckendes Engagement

In bester Erinnerung bleibt der Gastgeberin wie ihren Gästen wohl auch der jeweils erste gemeinsame Abend. Dann wird aus Tradition gekocht und gemeinsam unter freiem Himmel gegessen: ein gemütlicher Rahmen, um sich besser kennenzulernen. Mariteres Hofstetter öffnet die Tür zum idyllischen Garten. «Hier sitzen wir dann und reden.» Sie nickt in Richtung Nachbarhaus. Und lacht. Längst sei sie nämlich nicht mehr die Einzige an der Strasse, die während der Akademie Gäste bei sich aufnähme. «Unsere Nachbarin hat sich auch engagiert. Und weiter unten weiss ich noch von einer Familie, die mitmacht.»

An negative Erlebnisse kann sich die Gastgeberin nicht erinnern. Bloss einmal hätte ein Absolvent fast seinen Flieger verpasst, weil er am Vorabend den Abschied ein bisschen zu intensiv begossen hatte. «Aber auch den haben wir noch wach bekommen und in letzter Minute am Flughafen abgeliefert», schmunzelt sie. Ansonsten: Kein Anlass zu Reklamationen! «Freude an der Musik, Freude an den Menschen, ein Bett und ein Kühlschrank – mehr braucht es wirklich nicht, um während der Lucerne Festival Academy eine gute Gastgeberin zu sein.» Die «Patin» schliesst die Tür zum Garten, Albin Brun und sein Ensemble setzen zum Schlussfurioso an. Sie überlegt kurz. Und betont dann: «Für mich gehört der Besuch der jungen Musikerinnen und Musiker inzwischen zum Sommer wie die warmen Temperaturen und die Sonne.»

Flavian Cajacob
Freier Journalist

Lucerne Festival Academy

Die Lucerne Festival Academy (die Akademie) ist ein Ausbildungsangebot von Lucerne Festival und der Hochschule Luzern – Musik. Während dreier Wochen treffen sich gut 160 junge, hochbegabte Instrumentalistinnen, Sänger, Dirigentinnen und Komponisten aus aller Welt in Luzern. Unter der künstlerischen Leitung von Pierre Boulez proben sie mit Mitgliedern des Ensemble Intercontemporain Paris zeitgenössische Musik. Höhepunkt sind jeweils die Aufführungen der erarbeiteten Werke im Rahmen von Lucerne Festival.

Gastfamilien gesucht

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Lucerne Festival Academy werden privat untergebracht; dies im Zeitraum vom 4. bis 24. August (Lucerne Festival Academy Choir) und vom 16. August bis 7. September (Lucerne Festival Academy Orchestra). Interessierte Gastgeberinnen und Gastgeber wenden sich an: m.toenz@lucernefestival.ch, Tel. 041 226 44 22.

Festivalsommer

Neben dem Lucerne Festival (15. August bis 14. September) mit klingenden Namen wie Anne-Sophie Mutter, Cecilia Bartoli und Lang Lang steht auch das mittlerweile international viel beachtete Blue Balls Festival (18. Juli bis 26. Juli) auf dem Programm. Es richtet sich in erster Linie an die Anhängerschaft der Popmusik. Erwartet werden Travis, Sophie Zelmani, James Blunt, The Hives und viele andere.

Mehr Informationen:
www.lucernefestival.ch
www.blueballs.ch

BAUARBEITEN AUF KURS

Die Sanierung der Werkleitungen im Bereich Grendel kommt planmässig voran. Ab Herbst wird für vier Monate auch auf dem Schwanenplatz gebaut.



Der Zugang zu den Häusern am Grendel ist jederzeit möglich.

Bis Sommer 2016 werden zwischen Löwengraben und Schwanenplatz dringende Sanierungsarbeiten an den Werkleitungen (Gas, Wasser, Strom) und der Kanalisation ausgeführt. Die umfassende Erneuerung ist ein Gemeinschaftsprojekt von ewl, REAL und der Stadt Luzern. Die ersten Etappen können im Zeitplan abgeschlossen werden. Im kommenden Herbst/Winter wird

auch auf dem Schwanenplatz gebaut.

Um im Abwasserkanal arbeiten zu können, muss dieser trockengelegt werden. Ursprünglich sollte dies durch ein oberirdisches Pumpwerk geschehen. Das ist nun nicht nötig: Das Abwasser kann innerhalb des bestehenden Kanals abgeführt werden. Die Sanierungsarbeiten finden dadurch auf engstem Raum statt.

SPANNENDES ZUM REUSSWEHR

Neue Informationsstelen und ein Buch geben Einblicke in Geschichte, Bau und Betrieb der Reusswehranlage in Luzern.



Texte in Deutsch und Englisch auf den Infostelen an der Reuss.

Die insgesamt acht Informationsstelen beim Reusswehr wurden neu gestaltet. Sie erläutern nicht nur die Funktion und Bedienung der beiden Nadelwehre, sondern vermitteln auch Informationen zum neuen Konzept der Seeregulierung.

Buch zum Reusswehr

Das Reusswehr ist eine bau- und wirtschaftshistorisch bedeutungsvolle Regulierungsanlage.

In Betrieb genommen wurde sie 1861. In den Jahren 2009 bis 2011 wurde das Reusswehr ausgebaut. Aus diesem Anlass erschien das Buch «Gestautes Wasser – Regulierter See». In 19 Beiträgen werden die Geschichte sowie der Bau und Betrieb des Reusswehrs ausführlich beschrieben. Das Buch ist im Buchhandel zum Preis von 45 Franken erhältlich.

WOHNCOACHING ERFOLGREICH

Freiwillige unterstützen und begleiten Menschen am Rande der Gesellschaft bei der Wohnungssuche. Sie können erfreuliche Resultate präsentieren.



Wohncoaches helfen bei der Wohnungssuche.

Im Rahmen des Stadtluzerner Pionierprojekts unterstützen und begleiten Freiwillige seit gut einem halben Jahr Menschen am Rande der Gesellschaft bei der Wohnungssuche. Dank ihrem Engagement konnten rund ein Dutzend Wohnungen gefunden werden, darunter auch für Familien mit Kindern. Mithilfe der Wohncoaches kann viel soziales und familiäres Leid verhindert

und selbstständiges, selbstbestimmtes Leben gefördert werden. Um den Pool der Freiwilligen zu erweitern, suchen die Sozialen Dienste weitere Personen, die als Wohncoaches tätig sein möchten. Interessierte Freiwillige können sich melden bei:

Begleitetes Wohnen

Tel. 041 208 72 19

brigitte.vonwil@stadtluzern.ch

HERZLICH WILLKOMMEN IN DER STADT LUZERN

Wer in eine neue Stadt umzieht, ist herausgefordert. Wo finde ich welche Dienstleistungen? Die Stadt Luzern hilft mit zusätzlichen Angeboten.



Der neue Willkommensfilm wurde von den Filmern Till Gmür und Andreas Bossard realisiert.

Wo kaufen wir am besten ein? Wie gelange ich am schnellsten zur Arbeit? Welche Schule können unsere Kinder besuchen? Wer kann weiterhelfen? Ein neuer Wohnsitz ist eine logistische, persönliche und soziale Herausforderung. Hilfestellungen am neuen Wohnort sind willkommen oder gar nötig. Viel Unterstützung kommt von Freunden und von Bekannten. Manche Leute können auf Unterstützung des Arbeitgebers zählen, möglicherweise gar professionelle Umzugsdienste in Anspruch nehmen, die den Zuzug von A bis Z regeln.

Neuer Alltag fordert

Doch eine solch umfassende Betreuung ist nicht die Regel. «In der ersten Phase nach dem Zuzug muss viel Zeit für administrative Prozesse und die Orientierung vor Ort aufgewendet werden. Die ersten sozialen Kontakte erfolgen meist in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz oder in der Schule», sagt Sibylle Stolz, Integrationsbeauftragte der Stadt Luzern. In der Praxis findet der offizielle Erstkontakt in der Regel bei den Bevölkerungsdiensten an der Obergrundstrasse 1 statt.

Während sich die Schweizer Bevölkerung im Normalfall in den Fragen des Alltags schnell zu orientieren vermag, brauchen Migrantinnen und Migranten vielfach Unterstützung. Gewissermassen privilegiert ist, wer bereits ortskundige Angehörige oder Bekannte hat. Bei solchen Schlüsselpersonen sind Fragen nach dem günstigsten Telefonanbieter, den Tarifen des öffentlichen Verkehrs, den Unterrichtszeiten der Volksschule oder nach den Gepflogenheiten im Arbeitsalltag einfacher zu stellen, als wenn Beratungsstellen aufgesucht werden müssen.

Fachstellen helfen

Das Amt für Migration begrüsst alle Neuzuziehenden aus dem Ausland. Die kantonale Amtsstelle lädt alle kurz nach der Ankunft zu einem Begrüssungsgespräch ein, bei dem Rechte und Pflichten erklärt werden. Mit Personen ohne Rechtsanspruch auf Aufenthalt und ohne Deutschkenntnisse schliesst das kantonale Amt für Migration eine verbindliche Integrationsvereinbarung ab, welche den Fokus auf den Erwerb der deutschen Spra-

che legt. Ein weiterführendes, umfassendes Beratungs- und Informationsangebot bietet die Fachstelle für die Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern, FABIA. FABIA ist konfessionell und politisch unabhängig. Sie ist für die Migrationsbevölkerung eine wichtige Ansprechpartnerin. Sie informiert, berät, befähigt und vernetzt diese während des gesamten Integrationsprozesses.

Neuer Willkommensfilm

Für Neuzugezogene gibt es ein grosses Angebot an Informationen: Dreimal pro Jahr finden die bereits traditionellen Begrüssungsveranstaltungen statt. Zudem erteilen diverse städtische Verwaltungsstellen Auskünfte und helfen neuen Stadtbewohnerinnen und -bewohnern weiter.

Seit Juni können neu alle Informationen für Neuzuziehende in verschiedenen Sprachen auf dem Internet aufgerufen werden. Unter www.willkommen.stadtlu.ch ist auch der neue Willkommensfilm zu sehen.

Madina Klassen

Stelle für Integration

Neu in der Stadt?

Für Neuzuziehende hat die Stadt Luzern unter dem Titel «Neu in der Stadt?» spezielle Internetinhalte entwickelt. www.willkommen.stadtlu.ch liefert Antworten auf häufig gestellte Fragen aus den Bereichen Arbeit, Wohnen, Kinder, Gesundheit, Staatswesen, Verkehr, Finanzen, Freizeit und Integration in deutscher und englischer Sprache. Zusätzlich können wichtige Informationen in zwölf Sprachen abgerufen werden. Dieses Angebot entstand in Zusammenarbeit mit dem Migros-Genossenschaftsbund.

Willkommensfilm

Auch der Willkommensfilm ist auf dem Internet zu sehen. Darin werden rund 50 Luzernerinnen und Luzerner und ihr lebendiger Alltag in Luzern präsentiert. Musikalisch untermauert wird der Film mit einem Song der beiden Luzerner Tobi Gmür (Text) und Tizian von Arx (Musik).

Kontakt mit Verwaltung

Die Einwohnerdienste der Stadt Luzern machen die Neuzuziehenden bei ihrem ersten Kontakt mit der Stadtverwaltung mit einem Faltblatt auf die Angebote aufmerksam.

GRATIS INS OPEN AIR KINO

Unter dem Patronat der Stadt Luzern zeigt das Open Air Kino Luzern am Mittwoch, 13. August, den Dokumentarfilm «Chasing Ice».



«Chasing Ice»: faszinierende und zugleich aufrüttelnde Bilder zum Klimawandel.

Der Film «Chasing Ice» porträtiert die Arbeit des Naturfotografen James Balog, der 2007 das Projekt «Extreme Ice Survey» ins Leben rief. Dabei wurden mithilfe von Zeitrafferkameras die Veränderungen diverser Gletscher in Island, Grönland und Alaska beobachtet. Die atemberaubenden Bilder machen bewusst, wie akut die Folgen der Erderwärmung sind.

Gegen die Erderwärmung engagiert sich die Stadt Luzern seit

Jahren: Ziel ist, eine 2000-Watt-Gesellschaft mit einem klimaverträglichen Lebensstil zu werden. Dazu ist der Einsatz von allen wichtig. «Chasing Ice» gibt einen Einstieg in die Thematik.

Gratistickets können ab 6. August im öko-forum am Löwenplatz 11 bezogen werden (Tickets solange Vorrat, keine Reservation, kein Versand).

Open Air Kino Luzern, Alpenquai:
Mittwoch, 13. August 2014, 21.15 Uhr

LUZERNER FERIENPASS 2014

Der 38. Luzerner Ferienpass steht unter dem Motto «Ferien im Weltall». Er bietet vom 7. Juli bis 17. August ein vielseitiges Angebot für Kinder und Jugendliche.



Mit dem Luzerner Ferienpass können Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren ihr Sommerprogramm zusammenstellen. Der Grundpass ist ab 7. Juli erhältlich. Er kostet 12 Franken pro Woche und bietet freie Fahrt mit dem ÖV im Ferienpassgebiet und freien Eintritt in Bäder und Museen. Der Ferienpass kann ab

14. Juli bezogen werden und kostet 17 Franken pro Woche. Er beinhaltet alle Angebote des Grundpasses. Zusätzlich können Kinder und Jugendliche von den Aktivitäten im Ferienpasszentrum profitieren sowie an Besichtigungen teilnehmen.

Das Ferienpasszentrum befindet sich auf dem Schulhaus-

areal Maihof und öffnet am 14. Juli. Alle Angaben zum Luzerner Ferienpass und die Verkaufsstellen sind im Internet abrufbar.

Ferienpasszentrum:
Schulhausareal Maihof
14. Juli bis 14. August 2014
Montag bis Freitag, 10 bis 17 Uhr
www.freizeit-luzern.ch

RÄUME AUF ZEIT

Seit Mai vermittelt die «Raumbörse Luzern» in der Stadt und Agglomeration Luzern Räume für Zwischennutzungen. Diverse Partner unterstützen das Projekt.



Im «Neubad» wird das grosse Becken als Veranstaltungsort genutzt.

Die Plattform «Raumbörse Luzern» ist ein Marktplatz für Zwischennutzungen. Dort finden sich Angebote für zeitlich befristete Arbeitsräume und Ateliers sowie für Sitzungs-, Veranstaltungs- und Proberäume in der Stadt und Agglomeration Luzern. Mietangebote können selbstständig aufgeschaltet werden. Zudem vermittelt die Raumbörse auch Informationen und bietet Dienst-

leistungen an: etwa bei Fragen der Vertragsschliessung zwischen Vermieterinnen und Mietern.

Die Plattform wird vom Verein «Raumbörse Luzern» betrieben und von gemeinnützigen und öffentlichen Partnern mitgetragen. Die Stadt Luzern unterstützt das Projekt finanziell.

Weitere Informationen:
www.raumboerse-luzern.ch

NEUE SPIELREGELN AUF DER UFSCHÖTTI

Unter dem Motto «Unsere Ufschötti – gemeinsam Sorge tragen» erinnern Informationstafeln an die Grundregeln für ein friedliches Miteinander. Im Zentrum stehen nicht Verbote, sondern die gegenseitige Rücksichtnahme.

Nur wenige Gehminuten vom Bahnhof entfernt liegt die Park- und Badeanlage Ufschötti. Die Ufschötti wurde mit dem Aushub des Sonnenbergtunnels im Jahr 1978 angelegt. Zwischen Bootshafen und Kantonsschule Alpenquai tummeln sich an schönen Sommertagen hunderte Sonnenhungrige. Das Publikum ist bunt gemischt. Es werden Sandburgen

gebaut, Bücher gelesen, Fuss- und Federball gespielt, Würste gebraten und Musik gemacht, oft bis spät in die Nacht.

Nutzung regeln

Diese vielseitige Nutzung führt hin und wieder zu Konflikten, denn was der einen Besucherin gefällt, stört oft den anderen. 1984 hat die Stadt Nutzungsbe-

stimmungen erlassen und diese bei den Zugängen zur Ufschötti gut sichtbar auf Informationstafeln niedergeschrieben. Ziel der Stadt war und ist es, dass die Ufschötti ein Ort bleibt, an dem sich alle wohlfühlen, erholen und vergnügen können.

Nach 30 Jahren wurden jetzt die Nutzungsbestimmungen für die Ufschötti überprüft. Einerseits wurden sie dem Reglement und der Verordnung über die Nutzung des öffentlichen Grundes angepasst. Andererseits hat die Stadtgärtnerei die neuen Spielregeln mit der SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention), dem Quartiersverein, der IG Ufschötti und weiteren Betroffenen diskutiert. Die neuen Spielregeln für die Ufschötti wurden wiederum auf Infotafeln festgeschrieben; sie ersetzen die bisherigen Nutzungsbestimmungen.

Gemeinsam Sorge tragen

Bewusst hat man darauf verzichtet, für die Ufschötti mehr

Regeln zu definieren als für andere öffentliche Orte in der Stadt Luzern. Unter dem Motto «Unsere Ufschötti – gemeinsam Sorge tragen» appellieren die Tafeln an die Nutzenden, gegenüber den anderen Gästen und auch gegenüber der Anwohnerschaft Respekt zu zeigen und ihnen rücksichtsvoll zu begegnen.

Massnahmen pro Ufschötti

Die Ufschötti ist allen rund um die Uhr kostenlos zugänglich. Diesen offenen Charakter der Anlage möchte die Stadt bewahren. Sie hat deshalb in den letzten Jahren verschiedene Massnahmen getroffen: So sind die SIP und ein Sicherheitsdienst verstärkt präsent, die Reinigung wurde intensiviert und die Beleuchtung verbessert. Der neu gestaltete Bouleplatz wie auch der Kiosk und die Ufschötti-Strandbar sorgen für Betrieb und helfen im Kampf gegen Littering. Seit Kurzem steht auch die neue Toilettenanlage zur Verfügung. (MB)



Die Ufschötti ist rund um die Uhr frei zugänglich. Mit dem knapp 200 Meter langen Badestrand ist sie eine der beliebtesten Parkanlagen.

ÖFFNUNGSZEITEN SOMMER

Folgende Abteilungen der Stadtverwaltung haben vom 14. Juli bis 8. August eingeschränkte Öffnungszeiten: Steueramt (Hirschengraben 17), Einwohnerdienste (Obergrundstrasse 1), Regionales Zivilstandsamt Luzern (Obergrundstrasse 1) und Informationsschalter im Stadthaus (Hirschengraben 17).

Öffnungszeiten Sommer:

14. Juli bis 8. August 2014
Montag bis Freitag, 8–12 Uhr
und 13.30–17 Uhr
Über Mittag sowie am Donnerstagabend bleiben die Büros geschlossen.

LÄNDLERBEIZ IN DEN BETAGTENZENTREN

Von März bis Oktober spielen Musikformationen in den Betagtenzentren der Stadt Luzern. Die Konzerte finden jeweils am Sonntag von 14 bis 16 Uhr statt und sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

Termine:

20. Juli, Wesemlin: Kapelle Schauenseeklänge
24. August, Staffelnhof: Ziach und Zupf Musig
14. September, Wesemlin: Kapelle Glück im Stall
5. Oktober, Rosenberg: Kapelle Schauenseeklänge

EINWOHNERSPRECH- STUNDE

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet regelmässig seine Türen für die Bevölkerung. In der Einwohnersprechstunde können persönliche Anliegen vorgebracht werden. Für ein Gespräch sind pro Person oder Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert.

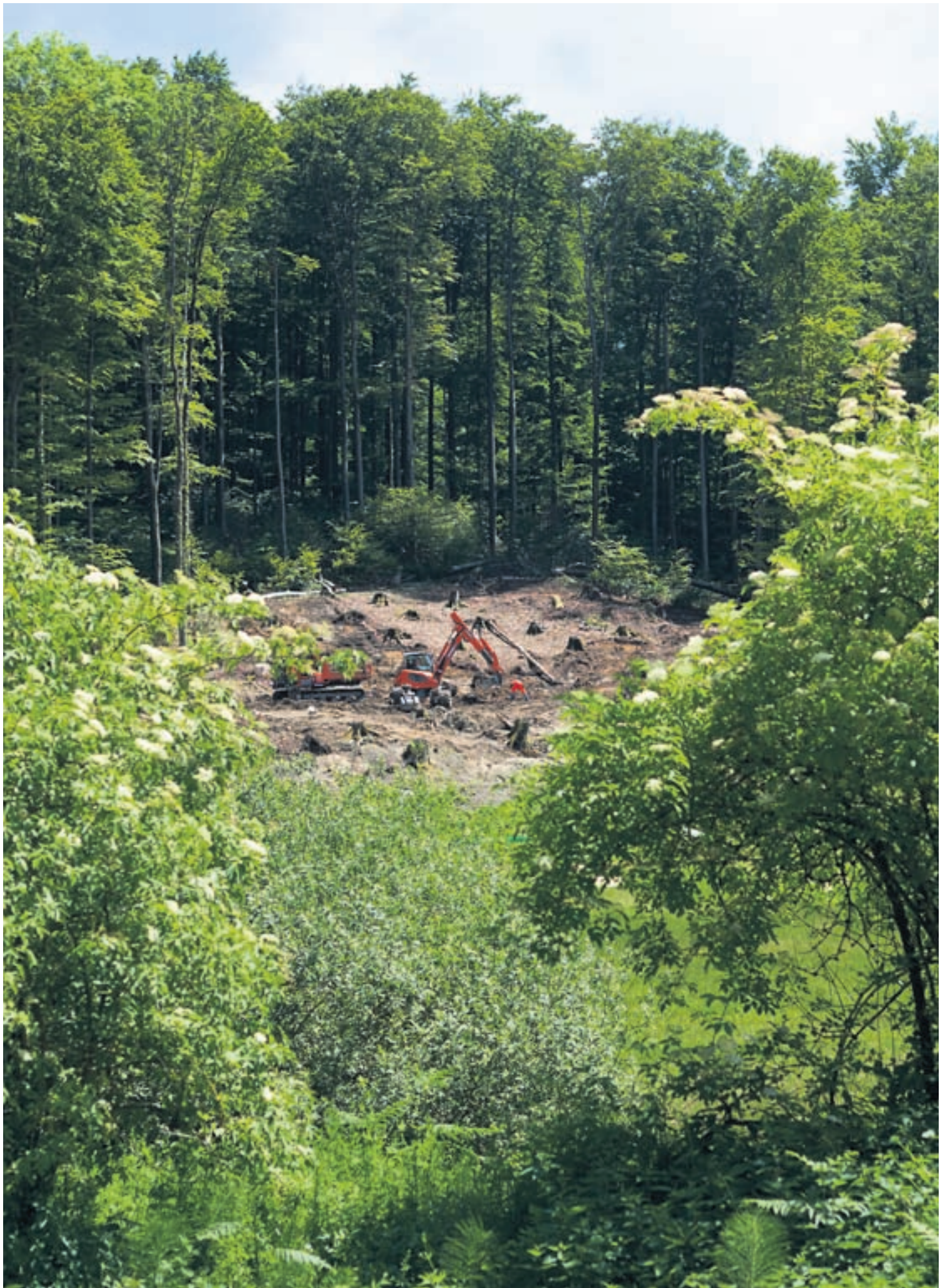
Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

Termine:

26. August, 16. September,
28. Oktober, 18. November,
9. Dezember (jeweils 17–19 Uhr)
Anmeldung unter Tel. 041 208 83 69

REVIDIERTE BAU- UND ZONENORDNUNG

Der Regierungsrat des Kantons Luzern hat die revidierte Bau- und Zonenordnung (BZO) für den Stadtteil Luzern genehmigt. Damit tritt sie ab sofort in Kraft. Baubewilligungen können nun gestützt auf die neuen Bestimmungen erteilt werden. Bei der Planung von Bauprojekten muss nur noch die neue BZO beachtet werden, da der Grundzonenplan von 1994 und die 13 Bebauungspläne aufgehoben wurden. Am 9. Juni 2013 hatten die Stimmberechtigten die revidierte BZO für den Stadtteil Luzern mit 60 Prozent Ja-Stimmen gutgeheissen.



Natur- und Erholungsraum Allmend: Im Bireggwald werden 10 bis 15 Zentimeter des mit Blei belasteten Humus abgetragen.